

UNSERE KURZKRITIKEN



BUCH

Überleben in Westafrika

Mit diesen Männern möchte man nicht tauschen: Tag für Tag stehen Iro und Thierry an der Rue Adjamé Liberté, einer der Einfahrtsstraßen in Abidjan, Metropole der westafrikanischen Elfenbeinküste. Die jungen Verkäufer versuchen, in Abgaswolken ihren Lebensunterhalt zu sichern. Auf finanzielle Unterstützung von seiner Familie kann Iro nicht hoffen:

Auf dem Dorf aufgewachsen bei einem Vater, der als Nichtsnutz gilt, kam er mit leeren Händen vom Studium in Abidjan zurück; die Mutter früh gestorben, der ältere Bruder offenbar auf dem Weg nach Europa verschollen. Früh lernt er seinen Kommilitonen Thierry kennen, der ihm zeigt, wie man als fliegender Händler überlebt. Mit „Diese glühenden Sonnen“ hat der 23-jährige Ivorer Nincemon Fallé einen bemerkenswerten Debütroman über das Erwachsenwerden geschrieben. Er gibt einen spannenden Einblick in den Alltag von Studierenden an einer westafrikanischen Universität. kna

Nincemon Fallé:

„Diese glühenden Sonnen“. Gutkind, 208 Seiten; 24 Euro.

★★★★☆ Lesenswert



ALBUM

Eleganter Ohrwurm-Pop

Claudia Brücken – dieser Name klingt so gar nicht nach einer der seit Jahrzehnten interessantesten Sängerinnen der Londoner Musikszene. Tatsächlich ist die 61-Jährige geborene Oberpfälzerin. Mit 20 ist sie nach London ausgewandert und wurde als Sängerin der Achtzigerjahre-Elektropopper Propaganda mit Hits wie „Duel“, „Dr. Mabuse“ und „p:Machinery“ zum gefeierten Popstar. Seit über 30 Jahren beeindruckt die Brücken mit spannenden Solo-Projekten. Jetzt hat sie mit „Night Mirror“ ihr vielleicht bestes Album aufgenommen. Zu hören ist eleganter Pop mit cleveren Ohrwürmern, der an Alison Moyet oder Goldfrapp erinnert – oder auch, unabhängig von der Frauenstimme, an Depeche Mode und David Bowie. Zum Kennenlernen ideal sind das unwiderstehliche „Rosebud“, das man nach einmaligem Hören nicht mehr aus dem Kopf bekommt, oder die Elektropop-Extravaganz „Sound and the Fury“, die auch alte Propaganda-Fans begeistert.

Claudia Brücken:

„Night Mirror“ (Demon Music).

★★★★★ Hervorragend



DVD

Agententhriller mit Tempo

Der IT-Profi Charlie Heller (Rami Malek) arbeitet als Dekodierer für die CIA. Was genau er da im Kellerbüro des US-Geheimdienstes entschlüsselt, interessiert ihn wenig. Ihn begeistert mehr die Raffinesse eines Geheimcodes. Bis seine Ehefrau Sarah (Rachel Brosnahan) bei einem

Anschlag ums Leben kommt und Charlie sich an den vier Attentätern rächen will, deren Identitäten er rasch ausfindig macht. Nach Schieß- und Fitnesstraining wird klar: Charlies Qualitäten als Agent liegen nicht im Nahkampf. Regisseur James Hawes hat mit „The Amateur“ den Roman von Robert Littell adaptiert. Der mittlerweile 90 Jahre alte New Yorker hat viele ähnliche Bücher verfasst. Doch Hawes hat sich von Ken Nolan und Gary Spinelli ein origineller verschachteltes Drehbuch schreiben lassen. Ergebnis ist ein routiniert inszenierter, temporeicher und bis kurz vor Schluss spannender Agententhriller im besten „Mission: Impossible“-Stil. ulf

James Hawes:

„The Amateur“ (Disney).

★★★★☆ Sehenswert

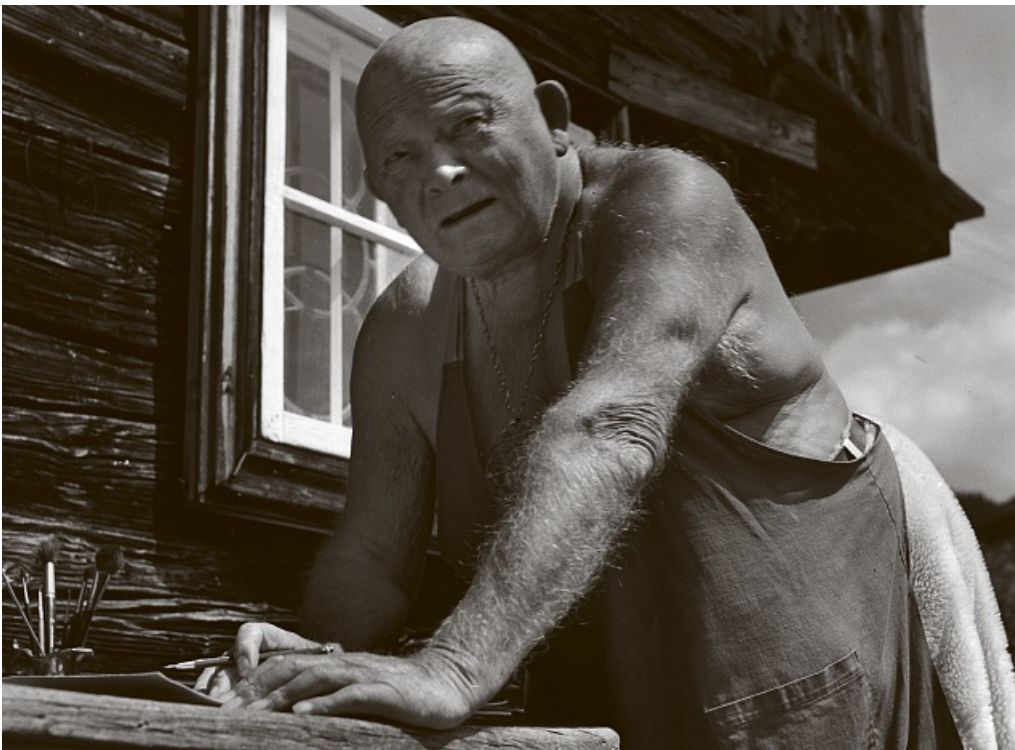
BUCHHEIM MUSEUM

Sehenswerte Steinskulpturen

Unter dem Titel „Klangvolle Stille“ zeigt das Buchheim Museum in Bernried am Starnberger See Steinskulpturen des Bildhauerspaars Livia Kubach und Michael Kropp. Die Künstler verwenden für ihre Arbeit meist schwarze Granite aus unterschiedlichen Regionen. Die Struktur der bearbeiteten Steine zeigt sich kristallin oder amorph, geschliffen oder poliert, auch rau und mit Bruchkanten. Sie vermittelt Ruhe und Konzentration und übt auf den Betrachter laut Mitteilung des Museums eine starke, beinahe magische Anziehungskraft aus. Die Schau läuft vom 5. August dieses Jahres bis 15. März 2026. kna

Nordlicht am Tegernsee

Kluges Buch über Künstler Olaf Gulbransson und das Museum



Als skurriles Unikum gefiel sich der gebürtige Norweger Olaf Gulbransson (1873-1958), der die Sommermonate im Tegernseer Tal genoss. ULLSTEIN, GULBRANSSON-MUSEUM

2400 Zeichnungen in 42 Jahren

1902 war also ein Norweger, der keinen Schimmer hatte von der politischen und gesellschaftlichen Lage, in Bayern gelandet und schuf in den kommenden 42 Jahren über 2400 Zeichnungen, mal fürs Cover des „Simpl“, mal im Blatt selbst mit einer bissigen Unterzeile, die Kollegen formuliert hatten. Sie und die Münchner Bohème nahmen den stattlichen Kerl unter ihre Fittiche, was Politinformationen und das soziale Miteinander anging. Für Letzteres sorgte vor allem die Schriftstellerin Grete Jehly, ab 1906 Gulbranssons zweite Frau.

Viele Schlaglichter wirft das Buch „Olaf Gulbransson Museum Tegernsee“ auf den Karikaturisten, Illustrator und Maler: Trotz aller Kürze ist das enorm kenntnisreich, leuchtet umfassend Aspekte aus, legt auch die anbiedernde Haltung des Künstlers den Nazis gegenüber dar (wobei er sogar Unterstützer wie Thomas Mann und Max Liebermann verriet).

Das skurrile Unikum wird in diesem Buch nicht vergessen, denn Gulbransson wurde zum Ur-Bayer, der ein Ur-Norweger blieb. Gerade im Tegernseer Schererhof konnte das Mannsbild, immerhin Akademieprofessor, nackt herumlaufen und baden: Popo frei, vorn ein lederner Lendenschurz und höchstens bei Sonne der Glatzkopf von einem Tuch bedeckt.

Deswegen karikierte er sich gern als Seehund oder feisten Kater. Am tiefgehendsten ist das Selbstbildnis von 1937: ein skulptural massiver, braun gebrannter Oberkörper, das Gesicht indifferent und verschlossen im Ausdruck, die Augen fast verschwunden, der runde Schädel gekrönt von einem kunstvoll geschlungenen weißen Tuch, in dem ein grüner Zweig steckt.

Da es sich bei dem Buch um einen Museumsführer handelt, wird die Geschichte dieses Kunstjuwels in Tegernsee, das ja monothematisch Gulbransson gewidmet ist, ebenfalls erzählt. Das Institut ist so unwahrscheinlich wie ein Norweger in Bayern. Wieder ist eine Frau entscheidend. Der Künstler, der es mit der emanzipierten Jehly nicht mehr aushielt, hatte 1923 die um Jahrzehnte jüngere Dagny (1901-1988), übrigens Enkelin von Bjørnson, geheiratet. Dieser energischen Strippenzieherin ist das Museum zu verdanken. Als Nachlassmanagerin „speiste“ sie nicht nur das Museum mit Gulbranssons Schaffen. Sie stachelte einflussreiche Kunstnarrische an



Kunstjuwel: Eingang zum Gulbransson-Museum.

wie den Architekten Sep Ruf, den Kanzler Ludwig Erhard und weitere Politiker, dann diverse Wirtschaftsbosse und Chefs der Staatsgemäldesammlungen, zuletzt Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern.

1966 war der zarte Pavillon von Sep Ruf fertig, und es gründete sich die „Olaf Gulbransson Gesellschaft e. V. Tegernsee“, die noch heute das Ausstellungsleben prägt (wie berichtet gerade mit steigenden Besucherzahlen). Schon 1971 war dem Verein klar, dass er den Museumsalltag nicht mehr allein schultern konnte. 1973 schlossen Dagny Bjørnson-Gul-

bransson und die Gesellschaft einen Vertrag mit Bayern. Das Haus, heute zweimal erweitert, war nun in der Obhut der Staatsgemäldesammlungen, die die Dauerausstellung betreuen und sie 2023 zum 150. Geburtstag des Künstlers neu konzipiert haben.

Neben Informationen, Anekdoten und architektonischen Erläuterungen zeichnet das Buch aus, was es in Museumsführern sonst nicht gibt: persönliche Worte. Gesellschaftsmitglieder wie Herzogin Anna in Bayern, Mon Muellerschoen und der Vereinschef Michael Beck schildern ihre Gedanken zu den Gulbransson-Gemälden, auch Andrea Bambi, seit 2012 Referentin an den Staatsgemäldesammlungen fürs Tegernseer Haus, und Sandra Spiegler, die sich darum museumspraktisch kümmert. Fotos mit gut ausgesuchten Gulbransson-Schnappschüssen ergänzen alles. **S. DATTENBERGER**

Andrea Bambi (Hrsg.):

„Olaf Gulbransson Museum, Tegernsee“. Allitera Verlag, München, 147 Seiten mit vielen Bildern; 19,90 Euro.

„Ein großes Geschenk“

Cecilia Bartoli bleibt bis 2031 Chefin der Salzburger Pfingstfestspiele



Glückwunsch für die Chefin: Cecilia Bartoli und Markus Hinterhäuser, Intendant der Salzburger Festspiele. PEOPLE PICTURE

zu Pfingsten herauskam und traditionell ins Sommerprogramm übernommen wurde. Exemplarisch zeigt sich darin eine große Tugend der Bartoli: Sie kann auch gönnen. Für den

Abend wurden in der Regie von Barrie Kosky über 40 Vivaldi-Stücke, Arien, Chöre und Instrumentalwerke miteinander verbunden. Viele der Arien gehörten einst zu den Signetstü-

cken von Cecilia Bartoli, jetzt dürfen die Kolleginnen diese Abräumer singen.

„Dass das Publikum meinen künstlerischen Ideen – nach beinahe 15 Opernproduktionen und über 60 Konzerten, konzertanten Opern, Ballettaufführungen, Ausstellungen und Lesungen – noch immer mit so viel Enthusiasmus und offenem Herzen folgt, betrachte ich als ein großes Geschenk“, sagt Cecilia Bartoli. „Es ist alles andere als selbstverständlich und zugleich eine unerschöpfliche Quelle kreativer Inspiration.“ Mittlerweile sei auf diese Weise eine Festspiel-Familie entstanden, „die sich gegenseitig inspiriert, fordert, manchmal auch mit Augenrollen aushält – aber immer mit vollem Einsatz für die Kunst brennt.“

MARKUS THIEL